Thorstein, der Königssohn

Märchen aus Kjalarnes • Þorsteinn konungsson

Es war einmal ein König und eine Königin, die hatten einen Sohn, der hiess Thorstein. Er wuchs schneller als alle anderen und wurde bald zu einem starken jungen Mann. Aber er war auch freundlich und bald weit und breit für seine Freigebigkeit bekannt. Seine Mutter tadelte ihn oft dafür, aber Thorstein blieb bei seiner Grosszügigkeit.

Als seine Eltern starben und ihn niemand am Geldausgeben hinderte, verschenkte er alles, was er hatte, ausser seinem treuen fuchsfarbenen Pferd und seinem Schwert. Doch als es nichts mehr bei ihm zu holen gab, verliessen ihn seine Freunde, und da erkannte er endlich, in welch traurige Lage ihn seine Freigebigkeit gebracht hatte.

Am Ende musste er das Königreich für ein wenig Gold und Silber verkaufen. Da lud er das Wenige, das er noch hatte, auf ein Packpferd, nahm sein Schwert und sein fuchsfarbenes Pferd und ritt los.

Lange ritt er durch eine einsame Gegend, wo er keinen Menschen traf, bis er am Abend zu einem Hof kam. Er klopfte an und bat den Bauern um ein Lager für die Nacht. Am nächsten Morgen sah er, wie der Bauer mit einer Schaufel einen Grabhügel aufgrub.

«Was tust du da?», wollte Thorstein wissen.

«Hier liegt ein Mann begraben, der mir zweihundert Taler schuldet. Er soll im Grab keine Ruhe finden.»

«Lass den Toten ruhen, ich werde seine Schulden zahlen», sagte Thorstein und gab dem Bauern sein letztes Geld.

Der Bauer bedankte sich und sagte: «Wenn du weiterreitest, so gehe an der nächsten Kreuzung nicht nach Osten.»

Der Königssohn verabschiedete sich und ritt davon. Nicht lange, da kam er zur Wegkreuzung. Er erinnerte sich an die Worte des Bauern und schlug den Weg nach Westen ein. Doch schon nach kurzer Zeit dachte er: «Wer weiss, vielleicht warten im Osten mehr Abenteuer?»

Flugs drehte er um und ritt nach Osten.

Nach langer Zeit kam er am Meer zu einem prächtigen Hof, der halb in den Felsen gebaut war.

Thorstein band die Pferde fest, nahm sein Schwert mit sich und ging einen schmalen Felsenpfad zum Haus hinauf. Es war kein Mensch zu sehen, aber die Tür war nicht verschlossen, und so trat er ein. Er fand verschiedene Zimmer, und in einem waren sieben wunderschöne Betten, eines davon besonders prächtig.

Endlich fand er an einem Morgen den Schlüssel zum geheimnisvollen Zimmer unter dem Kopfkissen des Riesen.

In einem anderen Raum stand ein langer Tisch mit Tellern, aber auch hier traf er niemanden an. Schliesslich fand er den Vorratsraum, nahm dort verschiedene Speisen und verteilte sie auf die Teller. Dann ging er in das Zimmer mit den Betten und bereitete dort alles für die Nacht vor. Er war müde und hungrig, doch da ihm alles etwas unheimlich erschien, setzte er sich in einen dunklen Winkel und wartete.

Nicht lange darauf hörte Thorstein laute, polternde Schritte, die Tür wurde aufgestossen und einer rief: «Da ist jemand in unserem Haus. Schnell, wir wollen ihn packen und töten!»

«Halt!», rief da ein anderer, «seht, wie er die Teller gefüllt und die Betten gemacht hat. Da er so freundlich war, soll er sich zeigen und darf am Leben bleiben.»

Thorstein, der alles gehört hatte und nun die Männer sah und erkannte, dass es Riesen waren, stand zitternd auf. Die Riesen luden ihn zu sich an den Tisch ein und gaben ihm ein Bett zum Schlafen. «Bleib doch bei uns», schlug der stärkste der Riesen vor, «du kannst für uns kochen, dich um den Hof kümmern und wirst reich belohnt.»

Thorstein willigte ein und erhielt von den Riesen die Schlüssel zu allen Räumen, bis auf einen. Den Schlüssel zu diesem Zimmer trug der stärkste der Riesen an einer Schnur um den Hals.

Als die Riesen am nächsten Tag das Haus verliessen, öffnete Thorstein mit den Schlüsseln alle Zimmer, bis auf das eine. Er hätte gerne gewusst, was sich in der verschlossenen Kammer befand.

Bald bemerkte er, dass der grösste der Riesen die Kammer jeden Morgen und jeden Abend öffnete und wieder schloss.

Eines Morgens aber fand er den Schlüssel zur geheimnisvollen Kammer unter dem Kopfkissen des Riesen, wo dieser ihn vergessen hatte. Schnell eilte Thorstein in die Küche und drückte den Schlüssel in ein Stück Teig. Von diesem Abdruck machte er sich in den folgenden Tagen heimlich einen richtigen Schlüssel.

Als dieser fertig war, schloss er die verbotene Tür auf und betrat die dunkle Kammer. Thorstein zündete ein Licht an, und da sah er eine junge Frau, halb verhungert und an den Haaren gefesselt. Er band sie los, gab ihr zu essen und zu trinken und fragte: «Wer bist du und wie bist du hierhergekommen?»

«Ich bin eine Königstochter, und der grösste der Riesen wollte mich heiraten. Weil ich ihn abgewiesen habe, hält er mich hier gefangen», erzählte die junge Frau.

«Ich werde einen Weg finden, um dich zu befreien», versprach Thorstein. Bevor die Riesen zurückkehrten, band er ihr Haar wieder fest, damit niemand etwas bemerkte, und verschloss die Tür.

Am nächsten Tag sagte er zu den Riesen: «Ich will weiterreisen und wünsche als Lohn das, was ihr in der verschlossenen Kammer verborgen haltet.»

Die Riesen baten ihn, noch länger zu bleiben, aber Thorstein liess sich nicht umstim-

men und verlangte seinen Lohn. «Wir geben dir Gold und Silber, das ist mehr wert als das, was in der verschlossenen Kammer ist», sagten die Riesen.

Aber Thorstein blieb dabei, so dass sie endlich nachgaben. Der grösste der Riesen nahm den Schlüssel, öffnete die Kammer und band die junge Frau los. Thorstein nahm sie an der Hand und führte sie zu seinen Pferden.

«Sei vorsichtig», warnte die Königstochter, «die Riesen werden dich verfolgen und versuchen, dich zu töten.»

Da legte Thorstein seine Rüstung an, nahm sein Schwert in die Hand und gemeinsam ritten sie los.

Nicht lange, da hörten sie die polternden Schritte der Riesen hinter sich. Schon hatten sie die beiden eingeholt. Thorstein kämpfte mit seinem Schwert, so dass alle Riesen starben, bis auf den stärksten. Dieser warf sich auf den Königssohn und drückte ihn nieder. Als die Königstochter sah, dass Thorstein sich nicht gegen den Riesen wehren konnte, nahm sie einen Dolch von einem der Getöteten und stiess ihn dem Riesen bis ins Herz. Dann half sie Thorstein, sich zu befreien. Sie beschlossen, zum Hof am Meer zurückzukehren und mit den Schätzen der Riesen auf ein Schiff zu warten, das sie nach Hause bringen könnte.

Nach einigen Tagen sahen sie ein Schiff. Der Kapitän legte an und versprach, die beiden mitsamt ihren Schätzen in die Heimat der Königstochter zu bringen. Der Kapitän hiess Raudur, und er erkannte die Königstochter sogleich. Denn der König hatte demjenigen, der seine Tochter zurückbringen würde, eine hohe Belohnung und die Hochzeit mit seiner Tochter versprochen. Als das Schiff mitten auf dem Meer war, liess er Thorstein in einem kleinen Boot auf dem Wasser aussetzen, und alle Schiffsleute mussten darüber schweigen.

Während das grosse Schiff mit den Schätzen und der Prinzessin an Bord Richtung Königreich fuhr, trieb Thorstein in seinem Boot auf den Wellen hin und her. Auf einmal hörte er eine Stimme, die sprach: «Weisst du noch, wie du damals meine Schulden bezahlt und für meine Totenruhe gesorgt hast? Nun will ich dir helfen.»

Wie von Zauberhand bewegte sich das Boot auf den Wellen und war lange vor dem grossen Schiff an Land. Da vernahm er noch einmal die Stimme, die sagte: «Geh an den Königshof und arbeite dort als Pferdeknecht. Du wirst sehen, dass alles gut wird, denn das, was du später unter den Futterkrippen findest, wird dir gehören.»

Thorstein machte sich auf den Weg zum Königsschloss und bot seine Dienste als Pferdeknecht an.

Gross war die Freude, als das Schiff an Land anlegte und der Kapitän dem König seine Tochter zurückbrachte. Dem Kapitän wurde eine baldige Hochzeit versprochen, und das Fest wurde vorbereitet.

In der Zwischenzeit arbeitete Thorstein im Stall, wohin auch seine Pferde geführt wurden. Doch sein fuchsfarbenes Pferd liess keinen anderen als Thorstein an sich heran. Auch die Königstochter hörte von dem fuchsfarbenen Pferd, und als sie den königlichen Stall betrat und Thorstein erkannte, gab es ein freudiges Wiedersehen.

Als der Tag der Hochzeit kam, sprach die Königstochter zu ihrem Vater: «Ich werde erst heiraten, wenn der Pferdeknecht uns allen seine Geschichte erzählt.» Der König willigte ein, man holte Thorstein, und er begann zu erzählen. So kam Raudurs Verrat ans Licht. Der Kapitän wurde mit dem Tod bestraft und Thorstein mit der Königstochter verheiratet. Es gab ein grosses Fest, und später fand Thorstein unter den Futterkrippen der Pferde grosse Schätze mit Gold und Silber.

So lebten sie glücklich und zufrieden, und als der König starb, bestieg Thorstein den Thron. Er war ein guter und grosszügiger König, teilte seine Schätze mit allen und wurde bis ins hohe Alter von allen geliebt.

Fassung D. Jaenike, nach: C. J. Poestion, Isländische Märchen, Wien 1884. Illustration: Andrea Studer.

Sturmgott und Märchenheld

Gedanken zu «Thorstein, der Königssohn»

Dr. Jürgen Wagner • Island ist das wohl naturgewaltigste Land Europas und zudem das einzige, welches nach der Einführung der christlichen Religion im Jahr 1000 noch erlaubte, den alten Göttern im Stillen weiter zu dienen und die Erzählungen der Eddas und Sagas zu bewahren. Riesen, Huldren und Trolle, Zauber und Magie sind ein Echo vorchristlicher Traditionen und letztlich ein Widerhall der mächtigen Natur des Landes, seiner Vulkane und Geysire, des Meeres und der Winde, der Wasserfälle und Fjorde.

In isländischen Märchen findet man sowohl christliche Werte und Überzeugungen wie auch archaische germanisch-keltische Einflüsse. Im Märchen «Thorstein, der Königssohn» wurde die Hauptfigur nach dem Wetter- und Regengott Thor benannt[1] und scheint der Gottheld im Märchengewand zu sein.

Kraft und Stärke

«Groß und stark» ist die ersten Eigenschaften Thorsteins, die das Märchen nennt. Tatsächlich war auch THOR ein Gott, der besonders groß, mutig und stark war. Dahinter verbergen sich die Naturmächte von Regen, Blitz und Donner, aber eben auch die persönliche Kraft einer Gottheit, die die Menschen anrufen, wenn «riesige» Probleme anstehen. THOR kämpfte immer mit den Riesen – und meist erfolgreich. So ist auch der Märchenheld Thorstein in all seinen Geschichten meist in Auseinandersetzungen mit Riesen und Riesinnen verwickelt.[2] Er verhandelt mit ihnen, er dient ihnen, er bekommt Vertrauen und Lohn von ihnen, er überlistet sie und er kämpft mit ihnen. Im Thrymlied wird THOR Rotbart genannt, so wird er auch meist dargestellt. Das passt, denn seine feurige Kraft kam als Blitz vom Himmel. Sie ist nicht nur zerstörerisch, sondern bringt auch den ersehnten Regen. So reitet auch Thorstein einen Fuchs. Und seine streitbare Natur bringt ein entführtes Mädchen sicher wieder nach Hause.

Grosszügigkeit und Güte

Das Zweite, was von Thorstein berichtet wird, ist, dass er verschwenderisch großzügig ist. Auch das entspricht dem alten Wettergott, der reichlich Regen und Fruchtbarkeit schenkt und nicht danach fragt, ob dieser oder jener Bauer das verdient hat oder nicht. Interessanterweise deckt sich das auch mit christlicher Überzeugung: «Gebt, so wird euch gegeben!», heißt es in Lukas 6,38. Den Armen etwas zu geben, ist eine der herausragenden christlichen Tugenden und harmoniert mit dem segensreichen Wettergott und dem Königssohn. Dass der reiche Thorstein hier sein Erbe verschwendet und am Ende auch noch seine Freunde verliert, erinnert an das neutestamentliche Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11 ff.). Da seine Eltern jedoch schon verstorben sind, geht Thorstein nicht nach Hause, sondern auf Reisen. Auch wenn er vorzugsweise alleine unterwegs ist, zeigt er gegenüber den Hofbesitzern Verlässlichkeit und Güte, gegenüber dem Mädchen menschliche Wärme, Liebe und Treue. Freundschaft ist ein hohes Gut, das durchaus auch THOR zu eigen ist, der gern und oft mit Gefährten unterwegs war und auch selbst als Freund und Gefährte der Menschen angesehen wurde.

Im Thrymlied wird Thor «Rotbart» genannt, so wird er auch meist dargestellt.

Einfalt und Neugier

Wer vor Kraft strotzt, hat nicht immer die ganze Übersicht und ist manchmal etwas einfältig. Das gilt für den Gott THOR, der z. B. beim Fischen mit dem Riesen Hymir leichtsinnigerweise nach der Midgardschlange angelte, das gilt auch für den Märchenhelden Thorstein. Der hat nicht nur kein Verständnis für Haushalten und Sparsamkeit, er handelt auch gegen einen gegebenen Rat. Aus purer Abenteuerlust und Neugierde verlässt er den gewiesenen Weg und nimmt den gefahrvollen. Das tun nur wenige Märchenhelden. Immer hat es einen hohen Preis: ein paar Jahre Dienst, tödliche Kämpfe und eine lebensgefährliche Überfahrt. Doch am Ende dient alles der Erlösung und dem Glück Thorsteins und seiner Gefährtin.

Das in Volksmärchen verbreitete Motiv des verbotenen Zimmers liegt auf der Linie von 1. Mose 2,16 f.: Von allen Bäumen im Paradiesgarten darf der Mensch essen, nur *ein* Baum ist ausgenommen. Traditionell ist es fast immer die Frau, die das Gebot übertritt

Valahnúkur im Naturschutzgebiet Þórsmörk

und eine dramatische Entwicklung in Gang setzt. In diesem Märchen ist es der Mann, der aus Neugier alles tut, um in das geheimnisvolle verbotene Zimmer zu gelangen. Anders als die Frau begegnet er keinem Mysterium,[3] sondern einer Gefangenen, die er befreien kann und möchte. Die Frau im Märchen wird geistig gefordert, der Mann wird zur Tat und zur Liebe aufgerufen.

Vom guten Dienst

Die Hingabe an das, was geboten ist, gehört zu den zentralen Tugenden der Volksmärchen. Schneewittchen, Goldmarie und Thorstein tun, was zu tun ist – und ernten gerade in dieser Schlichtheit viel Dankbarkeit und großen Lohn. In der jüdisch-christlichen Tradition, die aus der Wüste kommt, spielt die Arbeit eine andere Rolle als im Kulturland: Sechs Tage soll man «im Schweiße seines Angesichts» sein Brot verdienen (1. Mose 3,19), aber dann soll man einen Tag ruhen dürfen (2. Mose 23,12). So haben wir es hier wohl mit einem vorchristlichen Ethos zu tun, wo die Arbeit etwas Selbstloses und Selbstverständliches hat.

Der gute Dienst gilt auch gegenüber den Verstorbenen und Ahnen. Das Motiv des dankbaren Toten ist hier und in vielen anderen Märchen (ATU 505 – 508) zu finden und zeigt, dass das Volksmärchen archaische Tradition weiterführt. In der jüdisch-christlichen Tradition ist Kontakt zu den Toten eigentlich tabu,[4] nur in der Gestalt der Heiligenverehrung durfte sie weiterleben. Aus der systemischen Familienaufstellung wissen wir heute, wie heilsam es sein kann, wenn man vergangene, aber im Verborgenen weiterwirkende Schicksalsknoten unserer Ahnen lösen kann.

Im Märchen leben vor allem Thors Eigenschaften mit ihrem Licht- und Schattenseiten weiter.

Der isländische Märchenheld

Wir sehen in diesem isländischen Märchen, dass die vorchristlichen Werte und Tugenden sehr wohl bewahrt und weiter tradiert wurden. Und wir sehen auch, dass sie kein «finsteres Heidentum» sind, sondern sich in vielem sogar mit dem christlichen Ethos decken oder vertragen. An zwei Stellen ist der Gegensatz deutlich und regt zum Nachdenken an: Arbeit und Krieg. Während das Judentum der Menschheit den Ruhetag schenkte, schenkt uns das vorchristliche Arbeitsethos die selbstlose Hingabe und Dienstbereitschaft: Man stellt keine Forderungen und Ansprüche, wenn man irgendwo dient, sondern man fügt und bewährt sich und kommt so zu menschlicher Größe und Reife.

Während ein Märchenheld wie Thorstein den Kampf nicht scheut, ist ein Märchenheld wie in KHM 62 («Die Bienenkönigin») friedfertig und auf Erlösung aus. Das europäische Volksmärchen hat Heidnisches und Christliches integriert und verschmolzen. Es hat aber den Gewaltverzicht der Bergpredigt (Mt 5,39) nie übernommen: Es weiss zutiefst, dass gekämpft und oft auch getötet werden muss, damit man eines Tages auch wirklich «in Glück und Frieden» (KHM 49) leben kann. Die Mahnung «Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen» (Mt 26,52), gilt nicht für die Märchenhelden: Sie brauchen «Rüstung und Schwert», um sich zu schützen und das Böse auch besiegen zu können.

So bestätigt dieses Märchen den isländischen Sonderweg, Jüdisch-Christliches und Germanisch-Keltisches nicht gegeneinander auszuspielen, sondern miteinander leben zu lassen.

1 Thor ist der häufigste Zweitvorname in Island. In vielen Vornamen ist Thor enthalten, wie Þorsteinn oder Steinthor. Bei uns sind Namen wie Thore oder Thorwald selten.
2 «Thorstein Karlsson und die zwölf Riesinnen», «Thorstein Lacher», «Der edle Räuber, Thorstein mit dem Goldhaar».
3 Frauen begegnen in diesen Zimmern einem Mischwesen («Die grüne Jungfer»), einer schwarzen Frau, die weiß wird («Die schwarze Frau»), der Dreifaltigkeit («Marienkind») u. a. m.
4 S. 1. Samuel 28,3 – 20.

Dr. Jürgen Wagner, geboren 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Zen-Training, Evangelischer Pfarrer und Kursleiter. Seit 2007 freier Autor. Veröffentlichungen in Lyrik, Märchen und spirituellen Themen. www.liederoase.de.

Bild: M.F. Koch; Foto: © shutterstock.com/Mumemories